

Denken wir nach – denken wir weiter!

Eine Handreichung zur Landtagswahl 2019

Mit der Wahl zum 7. Sächsischen Landtag findet am 1. September 2019 eine wichtige Entscheidung in unserem Land statt. Noch nie waren in den Jahren seit 1989 zu einer solchen Wahl die politischen Parteien so vielfältig und untereinander so verschieden aufgestellt. Dabei ist eine große Meinungsverschiedenheit zu beobachten, die tief bis in unsere Gesellschaft hinein reicht. Christinnen und Christen fragen sich in besonderer Weise, wie sie vor dem Hintergrund ihres Glaubens angesichts dieser Vielfalt und Verschiedenheit eine verantwortliche Wahl treffen können.

Diese kleine Handreichung, die Sie in den Händen halten, beinhaltet keine Wahlempfehlung. Sie will Ihnen vielmehr eine Anregung sein, unter wichtigen Gesichtspunkten des christlichen Glaubens den Blick für die Wahlprogramme der Parteien zu schärfen. Sie will Ihnen somit eine Hilfe für Ihre Wahlentscheidung sein.

Drei Vorbemerkungen – oder – Worin besteht die Herausforderung?

Erstens

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (Matthäus 4, 4)

Das Wort Gottes, verstehbar und nachvollziehbar geworden durch das Reden und Handeln Jesu, bietet eine entscheidende Grundlage für das Leben von Christinnen und Christen. Dieses Wort ist eine wichtige Quelle für unser persönliches Leben. Gott spricht uns dabei in den vielfältigen Bezügen und Zusammenhängen unseres Lebens an. Aus dieser persönlichen Anrede Gottes schöpfen wir die Kraft und Orientierung für unser eigenes Leben sowie Hoffnung und Zuversicht für unsere Welt.

Zweitens

„Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ (Matthäus 5, 13ff)

„Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu sein bedeutet für uns in erster Linie eine aktive Teilnahme am vielfältigen Leben unserer Gesellschaft. Wir wissen uns dabei durch unseren Glauben in besonderer Weise dem menschlichen Miteinander verpflichtet. Mit der Rückbindung unserer Meinungen, Ansichten und Handlungen an die Botschaft des Evangeliums bringen wir uns in den gesellschaftlichen Diskurs ein. Damit kommt die Stimme des Evangeliums in unserer Welt zur Geltung.

Besonders bei der Suche nach tragfähigen und zukunftsweisenden politischen Entscheidungen ist es uns wichtig, der Botschaft des Evangeliums glaubhaft Ausdruck zu verleihen. Durch die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und in der Konfrontation mit politischen Meinungen und Ansichten vergewissern wir uns über die Aufgabe und Rolle unserer Kirche in unserer Gesellschaft und unseres Glaubens für unsere Lebenswelt.

Drittens

„Suchet der Stadt Bestes ...!“ (Jeremia 29, 7)

Demokratie lebt von und lebt für Demokraten. Demokratie bedeutet also für alle Menschen, sich einzubringen und zu beteiligen. Ohne eine Selbstbeteiligung lässt sich keine Demokratie leben. Das Beste für die Stadt, also im übertragenen Sinne für unsere Gesellschaft zu suchen, bedeutet so in erster Linie, sich an der Demokratie aktiv zu beteiligen. Im Zusammenhang mit einer Wahl bedeutet das, an dieser Wahl teilzunehmen und sich ihr nicht zu entziehen. Diese Möglichkeit bedeutet nicht nur ein Recht, sondern stellt in gewisser Weise auch eine Pflicht gegenüber der Lebensfähigkeit einer Demokratie dar.

Biblische Grundlagen – oder – Worauf beziehen wir uns?

Menschenwürde

„Und Gott schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn.“ (Genesis 1, 27)

Grundlage für jedwedes Gelingen des Zusammenlebens ist das Gebot der Menschenwürde. In der ihm zuerkannten Würde des Einzelnen spiegelt sich eine Grundhaltung des christlichen Glaubens wider. Dabei ist diese Menschenwürde kein Alleinstellungsmerkmal des christlichen Glaubens. Sie hat ihre Wurzeln in der Tradition des jüdischen Glaubens.

Gott wendet sich uns zu und schafft uns nach seinem Ebenbild. Diese Gottesebenbildlichkeit verschafft sich in der Menschenwürde ihren wahrnehmbaren Ausdruck. Sie bedeutet Zuspruch und Anspruch zugleich.

Dem anderen Menschen eine Würde zuzuerkennen heißt, ihn wert zu schätzen. Menschenwürde bedeutet nicht, unkritisch sein zu müssen, alles hinzunehmen und alles zu akzeptieren. Im Falle von Verschiedenheiten ist es das oberste Gebot, fair miteinander umzugehen, den anderen – wenn es notwendig ist – konstruktiv zu kritisieren, manchmal auch Verschiedenheiten auszuhalten. Gegen Stimmen, die die Würde anderer Menschen dezimieren oder aberkennen, müssen wir immer wieder couragiert entgegnetreten und unseren Protest anmelden.

Freiheit

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ (2. Korinther 3, 17)

Freiheit erfährt im Zusammenhang des christlichen Glaubens eine besondere Dimension: Als Christinnen und Christen wissen wir uns einerseits bestärkt durch die Freiheit, die wir aus Gottes Zuwendung erleben und die wir im Geist Gottes erfahren. Diese Freiheit befähigt uns andererseits in besonderer Weise, sich anderen Menschen zuzuwenden und sie an der uns geschenkten Freiheit Anteil haben zu lassen. Freiheit bedeutet so immer ein Geben und Nehmen zugleich.

Auch für unsere Gesellschaft ist die Freiheit ein zentrales Element. Sie findet in den Grundrechten unseres Grundgesetzes ihren Ausdruck. Diese freiheitlichen Grundrechte sind die Säulen der Demokratie. Sie bilden die Rahmenbedingungen dafür, dass ein Leben in menschlicher Würde möglich sein kann. Würde auch nur eines dieser Grundrechte in Frage gestellt oder abgelehnt, wäre die Freiheit des Einzelnen wie auch die Freiheit innerhalb eines demokratischen Rechtsstaates erheblich gefährdet.

Konsequenzen – oder – Wofür können wir uns entscheiden?

Wichtige Handlungsfelder, in denen sich der christliche Glaube in besonderer Weise herausgefordert und verpflichtet weiß, werden seit dem Konziliaren Prozess mit Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung umschrieben. Diese Schwerpunkte stellen auch für die Entscheidung der Wahl einer Partei einen wichtigen Bezug dar.

Frieden

„Suche Frieden und jage ihm nach.“ (Psalm 34,15)

Frieden verlangt immer den Einsatz des Einzelnen. Christinnen und Christen sind aufgefordert, durch ihren gelebten Glauben zu Friedensstiftern zu werden. Das ist ihnen in besonderer Weise möglich, denn sie wissen um die Kraft der Versöhnung.

Frieden kann nur dort gelingen, wo Menschen bereit sind, friedfertig – das heißt bereit zur Versöhnung und Nachsicht – zu sein. Diskriminierungen, Ausgrenzungen oder auch eine Überheblichkeit gegenüber anderen Menschen stehen einem in Frieden gelingendem Leben entgegen.

Gerechtigkeit

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk ...“ (Sprüche 14, 34)

Erfahrene Ungerechtigkeit ist der Anlass für viele zwischenmenschliche Konflikte. Die Schere zwischen existenzbedrohender Armut und überbordendem Reichtum geht auch in unserem Land wahrnehmbar auseinander. Ungerechte Besitzverhältnisse bilden sich in unterschiedlichen sozialen Milieus ab. Daraus resultieren soziale Spannungen. Es geht nicht um sozialistische Utopien, wohl aber um eine Teilhabe aller Menschen an den gesellschaftlichen Reichtümern. Bezahlbarer Wohnraum, eine gerechte Verteilung der Arbeit oder ein ausreichendes monatliches Einkommen sind wichtige Ziele für eine gesellschaftlich mögliche Gerechtigkeit.

Bewahrung der Schöpfung

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ...“ (Genesis 1, 27)

Wir sind auf die natürlichen Ressourcen unserer Erde existentiell angewiesen. Dabei sind wir als Menschen lediglich deren Sachwalter und nicht deren Besitzer. Wir stehen vor allem in der Verantwortung gegenüber uns nachfolgenden Generationen. Diese Einsicht nimmt uns in die Pflicht, verantwortlich, vor allem aber nachhaltig mit den uns anvertrauten Grundlagen umzugehen. Ein Schutz der Schöpfung ist dabei ein wichtiges Gebot und ein entscheidendes politische Ziel.

Vor dem Hintergrund dieser Argumente richten wir in ökumenischer Verbundenheit unsere Bitte daher in zweifacher Weise an Sie:

- Bitte nehmen Sie an der Wahl zum Sächsischen Landtag am 1. September 2019 teil.
- Bitte prüfen Sie, welche der zur Wahl angetretenen Parteien Ihnen – aus Ihrem christlichen Glauben heraus beurteilt – als geeignet erscheint, Verantwortung für die Zukunft unseres Landes und darüber hinaus Verantwortung für die nachfolgenden Generationen zu übernehmen.



Oberkirchenrat Christoph Seele
Leiter des Evangelischen Büros Sachsen



Ordinariatsrat Diakon Dr. Daniel Frank
Leiter des Katholischen Büros Sachsen